**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

**Band:** 26 (1932)

**Heft:** 1

**Artikel:** Zur Weltlage : die Reparationen ; Die neue Lage ; Die innerdeutsche Lage ; Die Schuldfrage ; Die Mandschurei ; Indien-Gandhi ; Die Abrüstungskonferenz ; Fazit und Aufgabe

**Autor:** Ragaz, Leonhard

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-136266

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Zur Weltlage

*Die Reparationen.*

Die Reparationsfrage ist plötzlich wieder in den vordersten Vordergrund wenigstens der europäischen Politik getreten. Das ist vor allem infolge der bevorstehenden Reparationskonferenz in Lausanne, aber auch des damit in Zusammenhang stehenden neuesten „Faustschlags auf den Tisch", den sich die deutsche Außenpolitik geleistet hat, geschehen.

Was ist davon zu halten?

Wie den ganzen Vertrag von Versailles hat der Schreibende besonders auch die Reparationen von Anfang an beklagt, und zwar öffentlich und in Aeußerungen von allergrößter Schärfe.[1]) So bin ich auch längst überzeugt, daß die Reparationsfrage rasch durch ein Abkommen, worin alle Beteiligten so gut als möglich einen Gewinn erblicken dürfen, erledigt werden muß. Dawesplan und Youngplan habe ich stets nur als Stadien auf diesem Wege betrachtet. Es ist auch ein offenes Geheimnis, daß im Grunde schon lange alle Welt so denkt, und zwar Frankreich eingeschlossen. Aber wenn dies festgestellt wird, so bedeutet das nicht Zustimmung zu der Art, womit die große Mehrheit der Deutschen, die Sozialisten eingeschlossen, dieses Problem behandelt. Ich muß sogar, meinen einstigen Standpunkt etwas korrigierend, erklären, daß die Reparationen eigentlich der gerechteste, der am ehesten zu billigende Teil des Friedensvertrages sind. Die Wegnahme der deutschen Kolonien, die Regelung der Ostgrenzen, die Art und Weise, wie der Wiederanschluß von Elsaß-Lothringen an Frankreich vollzogen worden ist und vieles dieser Art, das besonders auf der *politischen* Linie sich ereignet hat, war grundsätzlich zu verurteilen, nicht aber der Anspruch, daß die Verheerung Frankreichs (und Ostpreußens!) wieder gut gemacht werde. Diese Forderung mußte sogar gerade vom Standpunkt der Kriegsgegnerschaft aus gestellt werden. Es mußte als Abschreckung wirken, wenn gerade auch in dieser Form gezeigt wurde, was Krieg bedeute, daß auch die Völker einander nicht antun dürften, was sie nur wollten, daß es ein heiliges Recht gebe, das man nicht ungestraft verletzen dürfe — kurz, daß man *gutmachen* müsse, *Sühne* leisten müsse. Das alles durfte geltend gemacht werden, freilich bloß unter der Voraussetzung, daß *nur* dies verlangt werde, nicht noch Kolonien und Aehnliches, aber *dies* hat ohne Zweifel ein inneres Recht. Darum

[1]) Ich verweise besonders auf meinen Beitrag zu dem Sammelbuch von *Alfred Fried:* „Die Weltkritik am Versailler Vertrag" und auf einen Aufsatz in der *„Neuen Schweizerzeitung"* über die Reparationen, beides im Jahre 1919 erschienen.

ist es ein Unrecht, wenn von den Reparationen nun einfach als von „Tributen" geredet wird. Man möchte die Leute, die so reden, einmal auf die verwüsteten Gebiete Frankreichs stellen, wo über viertausend Städte und Dörfer dem Erdboden gleichgemacht, die Bewohner unsäglichem Elend preisgegeben, die Wälder zerstört und Wiesen und Acker für lange, zum Teil sogar für immer unfruchtbar gemacht worden sind. Davon kann man auch heute noch einen erschütternden Eindruck bekommen. Wenn jene Deutschen das überlegt hätten und dazu etwa noch Tatsachen, wie die massenhafte Deportation von französischen Frauen und belgischen Männern in deutsche Arbeitsklaverei und die endgültige Zerstörung der nordfranzösischen und belgischen Industrie noch im letzten Augenblick vor dem Waffenstillstand, ohne jeden *militärischen* Zweck, dann würden sie auch zu verstehen beginnen, warum es nicht nur zu der Reparationsforderung, sondern zum Versailler Vertrag überhaupt gekommen ist. Es taucht hinter der Schuldenfrage die *Schuldfrage* auf. Versailles und die Reparationen, so wie sie nun geworden sind, erschienen auch dann vielleicht als falsch, als beklagenswert, aber es käme doch alles in ein anderes Licht.

Dazu vergessen diejenigen Deutschen, die einfach auf den Tisch schlagen und erklären: „Bezahlt wird nicht", oder heute: „Nicht mehr!", daß die andern jedenfalls bezahlen müssen, so lange Amerika (d. h. die Vereinigten Staaten) nicht *seine* Forderungen streicht. Der größte Teil dessen, was Deutschland bezahlt, geht doch nach Amerika. Frankreich, England, Belgien, Italien, Jugoslawien zahlen auch „Reparationen", aber an Amerika. Sie zahlen an Amerika „Tribute". Hier darf man dieses Wort nun wirklich anwenden; denn jene Länder haben nicht Amerika den Krieg erklärt und sein Gebiet verwüstet. *Diese* „Tribute" sind nötig geworden, weil der Einbruch der Deutschen in Frankreich „repariert" werden mußte. Amerika aber hat neulich sich wieder geweigert, diese „Tribute" zu streichen. Wie nun, sollen Frankreich und Belgien (um nur diese zu nennen), sie, welche den Krieg viereinhalb furchtbare Jahre im Lande gehabt haben, durch Generationen Amerika diese „Tribute" zahlen, während Deutschland frei würde und sein Geld für die Gewinnung der wirtschaftlichen Vorherrschaft, der die politische folgen würde, und zur Wiederaufrichtung seiner alten Militärmacht verwendete, was ganz sicher im Plan seiner Nationalisten liegt? Welcher noch nicht ganz von nationalistischer Selbstsucht und Selbstgerechtigkeit verblendete Deutsche kann das verlangen?

Nein, dem sittlichen Recht wie dem Völkerrecht entspricht nur ein auf Grund gegenseitiger Verständigung getroffenes billiges Abkommen, das die Reparationsfrage erledigt. Der Gewinn, den Franzosen, Engländer und Belgier aus ihrem Verzichte ziehen müssen, die Kompensation für die Reparation, kann wohl nur die *europä-*

*iſche Einigung ſein.* Dieſe wird auch Deutſchlands größter Gewinn ſein, ein weit größerer Gewinn als die nicht zu zahlenden Reparationsſummen. Es muß darum bereit ſein, dafür auch einiges zu *leiſten* und dieſe Leiſtungen können nur auf der Linie deſſen liegen, was die Franzoſen „Sicherheit" nennen und ſo heiß begehren. Das kann geſchehen, trotzdem in dieſer Loſung von der „Sicherheit" auch viel Falſches ſteckt. Und was die Zahlungen an *Amerika* betrifft, nun, da bleibt zuletzt noch *ein* Mittel: die geſamteuropäiſche Weigerung, ſie weiter zu leiſten. Die deutſche Weigerung allein ſtiftet bloß neues Unheil. Und auch jener europäiſche Zahlungsſtreik müßte, wenn möglich, in Formen geſchehen, die Amerika eine innere Zuſtimmung erlaubten. Auch hier gibt es ja reichliche Kompenſationen.

Endlich iſt auch dagegen Einſprache zu erheben, daß man die Schuld an all dem jetzigen Unheil einfach auf die Reparationen ſchiebt. Damit wird bloß von der *wahren* Schuld und den wahren *Schuldigen* abgelenkt. Die wahren Schuldigen ſind der Krieg und ſeine Macher, die wahren Schuldigen ſind die jetzige Geſellſchaftsordnung und ihre Träger. Es iſt eine beſonders arge Verblendung, wenn Pazifiſten und Sozialiſten dieſen Sachverhalt verkennen, dieſe Ablenkung von der Wahrheit begünſtigen und damit ihren Gegnern wirkſame Waffen liefern. Die Reparationen tragen gewiß einen kleinen Teil der Schuld an der heutigen Lage, aber die Hauptlaſt der Schuld und die wurzelhafte Schuld liegt anderswo. Sie ſollen beſeitigt werden, gewiß, aber im Dienſte der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Friedens, nicht im Dienſte der Lüge, des Unrechts und des maskierten Machthochmutes.

### *Die neue Lage.*

Um das Reparationsproblem konzentriert ſich nun ſtark die neue politiſche Konſtellation Europas. Auf dem deutſchen Boden ſtehen auch England und Italien, das letztere aber nicht im Ernſte. Es weiß, daß es ſeine Reparationen dank Frankreich nicht verliert, will aber beim deutſchen Faſchismus und zugleich bei gewiſſen amerikaniſchen Geldmächten, die wohl überhaupt bei dieſer Sache ihre Hand im Spiele haben, Geſchäfte machen. Der deutſche Fauſtſchlag, der wieder wieder einmal jene falſche Pſychologie gegenüber andern Völkern verrät, welche Deutſchland ſo viel gekoſtet hat und leicht noch mehr koſten könnte, hat nun jedenfalls wieder eine Verſchärfung aller Gegenſätze bewirkt. Frankreich wird ſich mit einer Geſchloſſenheit, die auch die Sozialiſten umfaßt, gegen die deutſche Forderung ſtellen. Briand, deſſen Vertrauen zu Brüning ſchon bei Anlaß der Zollunion ſeinen Sturz vorbereitet hat, muß nun vollends gehen. Auch mit ſeiner Politik und dem Geiſt von Locarno iſt es zu Ende.

Aber das Vertrauen zu der deutſchen Politik überhaupt hat in der ganzen Welt einen neuen ſchweren Stoß erlitten.

Ueber die Motive der deutſchen Politik, ſoweit Brüning ſie macht, mag man ſtreiten. Man kann in ſeinem Vorgehen zunächſt eine auf die deutſche Innenpolitik berechnete Aktion ſehen, die den Zweck hatte, Hitler und Hugenberg Waſſer von der Mühle zu nehmen; aber das kann niemand hindern, darin eine Station jenes Weges zu ſehen, welcher zur völligen Aufhebung des Vertrages von Verſailles (und zwar bloß nach *rückwärts!)*, zur Wiederherſtellung der deutſchen Militärmacht und Vorherrſchaft über Europa und zur Revanche für den verlorenen Weltkrieg führen ſoll. Jedenfalls iſt dieſer Plan vorhanden und wichtiger als Brünings ſubjektive Beweggründe. Er hätte ja doch nur dieſem Plane geopfert. Darum aber bedeutet die neue deutſche Aktion, ſoweit ihre Wirkung zu reichen vermag, nicht mehr und nicht weniger als eine Aufhebung von Locarno und der ganzen bisherigen Verſtändigungspolitik. Wir ſtehen vor einer neuen Lage. Ob dabei England und Italien, nebſt gewiſſen amerikaniſchen Kreiſen, für Deutſchland verläßliche Bundesgenoſſen ſein werden, wird ſich ja ziemlich bald zeigen. Eine neue ſchwere Niederlage Deutſchlands, die vielleicht ſeine Kataſtrophe auslöſte, iſt wahrſcheinlicher. Auch *Rußland* dürfte ihm ſchwerlich zu Hilfe kommen. Die „Nichtangriffs-Pakte", die es mit Frankreich und den Oſtſtaaten abzuſchließen im Begriffe iſt, weiſen, mögen ſie nun mehr oder weniger ernſt gemeint ſein, doch auf eine andere politiſche Linie.

Eine ganz ſchlimme Kataſtrophe bedeutet dieſe ganze Wendung auch für die *Zweite Internationale.* Es zeigt ſich nun das ganze Verhängnis ihrer von uns wiederholt getadelten Politik der Unterſtützung eines deutſchnationaliſtiſchen Standpunktes. Sie hat damit nicht etwa Deutſchland wirklich geholfen, ſondern bloß die deutſche Verblendung verſtärkt, und ſie wird mit dieſer dafür bezahlen müſſen. Schon rückt Léon Blum ab — zu ſpät! —; Vandervelde aber und die Engländer werden irgendwie das gleiche tun. Was bleibt dann aber von der Zweiten Internationale anders übrig als ein Schatten? Der Sozialismus ſtirbt, wenn er vom Baum des Nationalismus ißt.

### *Die innerdeutſche Lage.*

Auf die innerdeutſche Lage ſind wir damit von ſelbſt gekommen. Noch viel mehr als die Reparationsfrage an ſich bildet ſie gegenwärtig wieder den Schlüſſelpunkt der Weltlage. Die Frage, die alle Welt ſtellt, iſt nun: „Wird Hitler, mit Hugenberg verbunden, dieſes Jahr in Deutſchland zur Macht kommen?" Es gibt dafür nur *eine* Alternative: daß Hindenburg-Gröner-Brüning, das heißt: die *ältere* preußiſch-deutſche Form der Reaktion, die Macht behalten und höchſtens der nationalen Oppoſition ſo viel Macht einräumen, daß ſie dadurch gebrochen und gezähmt wird. Einen Verſuch in dieſer Rich-

tung bedeuteten offenbar die letzten Verhandlungen der Regierung mit Hitler und Hugenberg über die Wahl des Reichspräſidenten. Hitler und Hugenberg ſind der ihnen damit geſtellten Falle ausgewichen. Aber wie wird es nun gehen? An ſich iſt doch gewiß viel wahrſcheinlicher, daß die Gruppierung Hindenburg-Gröner-Brüning ſiegt. Denn ſie iſt bodenſtändiger, geſchloſſener, ſolider, geſcheiter. Dann wird ein Teil des Nationalſozialismus einfach zu jener Gruppierung übergehen und ſie ſehr verſtärken, ein anderer Teil aber zum Kommunismus. Möglich wäre indes auch, daß eine durch die noch wachſende Wirtſchaftsnot, vielleicht auch durch den Ausgang der Reparations- und Abrüſtungskonferenz, herbeigeführte neue nationaliſtiſche Sturmflut doch Hitler-Hugenberg obenauf brächte. Die bevorſtehende Neuwahl des Reichspräſidenten wie des preußiſchen Landtages böten dafür ſogar das „legale" Strombette. Beide Wahlen werden bedeutſame Ereigniſſe des neuen Jahres ſein — vorausgeſetzt, daß ſie wirklich ſtattfinden!

Welches werden die *Folgen* der einen oder der andern Wendung ſein?

Viele ſind geneigt, eine Machtergreifung des Hitlertums für das ſchlimmere Uebel zu halten. Man befürchtet davon ein „Köpferollen", eine Zerſchlagung der Arbeiterbewegung, eine Ausführung des Boxheimer und anderer Programme und dazu die ſchwerſten internationalen Verwicklungen, ja Kataſtrophen. Iſt das ſo ſicher? Heißt es nicht, daß Hunde, die viel bellen, wenig beißen? Hat nicht Hitler ſchon allerlei Verſprechen für Wohlverhalten abgegeben? Mögen ſie auch halb geheuchelt ſein, ſo könnten ſie ihn doch binden. Wäre der Widerſtand nicht auf alle Fälle, von außen und von innen, ſo groß, daß auch Hitler, Straßer, Göbbels und Hugenberg ſich ein wenig beſännen, was ſie täten? Und müßte dann nicht der Nationalismus raſch zerfallen und ſeine Kataſtrophe erleben? Er trägt ja doch ganz und gar den Charakter eines Eintagsprodukts, einer Augenblickskonjunktur. Auch iſt er von den unverſöhnlichſten Gegenſätzen zerriſſen. Er ſtützt ſich auf die Großinduſtrie und den Großgrundbeſitz und will zugleich ſozial-revolutionär, ja ſozialiſtiſch ſein; er bezieht ſeine Kraft ſtark aus dem nationaliſtiſchen Proteſtantismus und ſeinem Paſtorentum und kann zugleich doch nicht ſiegen, wenn der Katholizismus gegen ihn feſt bleibt. Wie nun? Paktiert er mit dieſem, dann verläßt ihn der proteſtantiſche Heerhaufe, kapituliert er vor dem Kapitalismus, dann trägt ihn nicht mehr die ſozialrevolutionäre Welle. Er muß in ſeiner nationalſozialiſtiſchen Parteiform raſch zerfallen; alle Logik der Tatſachen macht dies zur Notwendigkeit. Wäre es nun nicht beſſer, ihn dieſe Kataſtrophe erleben zu laſſen? Denn es gibt Gründe, welche die *andere* Wendung als viel gefährlicher erſcheinen laſſen. Wenigſtens für eine *längere* Sicht. Wir bekämen auf der durch Hitler-Hugenberg verſtärkten

Linie Hindenburg-Gröner-Brüning eine recht feſte und einheitliche reaktionäre Front, die freilich etwas gemäßigter wäre, darum aber deſto mehr Ausſicht auf Dauer hätte. Sie würde umſo gefährlicher, als ſich ihr eine ähnliche Front in der ganzen Welt anſchlöſſe.[1]) Freilich *einen* Vorteil ſchiene dieſe zweite Entwicklung zu haben: die Gegenkräfte, beſonders der Sozialismus, gewönnen Zeit, Zeit zur Sammlung, zu Regeneration, und das bedeutete an ſich viel, während bei einem völligen Sieg des Hitlertums nur die Alternative des Kommunismus übrig bliebe, mit einem allfälligen ruſſiſchen Eingreifen, im Gefolge davon ein neuer europäiſcher Krieg, der zum Weltkrieg würde und in dem Völkerkrieg, Bürgerkrieg, Raſſenkrieg ineinanderflöſſen. Aber nochmals: ob Hitler-Hugenberg es wagten, das zu provozieren? Es iſt doch wohl ſehr zweifelhaft.

Bei dieſer Ungewißheit der Folgen der einen oder andern Wendung iſt gut, daß die *Aufgabe* für beide Fälle die gleiche bleibt: Sammlung, Einigung, Selbſtbeſinnung. Das muß beſonders die Loſung des *Sozialismus* und der ganzen Arbeiterbewegung ſein. Viele ſehen das ja ein. Man berichtet von einem gegen das Hitlertum gerichteten Kartell des Reichsbanners, des Beamtenbundes, der freien Gewerkſchaften und der Organiſationen für Arbeiterſport. Auch die „chriſtlichen" Gewerkſchaften unter der Führung der ſchwankenden Geſtalt eines Wirth ſollten urſprünglich mitmachen. Ob inzwiſchen aus Rom, durch den dorthin gegangenen Prälaten Kaas, den Führer des Zentrums, Gegenbefehl gekommen iſt? Von Roms Haltung hängt ja in dieſer Sache viel ab — auch für Rom ſelbſt! Problematiſch bleibt natürlich auch die des Kommunismus, der für die antifaſchiſtiſche Front die Führung beanſprucht, welche ihm natürlich die Sozialdemokratie nicht gewährt. Möchten doch die Arbeiter ſelbſt rechtzeitig den Weg zur Einheit finden! Möchten andere, nicht parteimäßig gebundene Kräfte ihr zu Hilfe kommen! Gewiß blieben für einen ſolchen Widerſtand gegen das Hitlerſche Unheil immer noch gute Ausſichten, namentlich wenn die Vermutung richtig ſein ſollte, daß dieſes nicht jene extremen Formen annehmen würde, die man befürchtet. Aber für Zeitverluſt und Selbſtbetrug iſt die Lage freilich zu ernſt und zu dringlich.

### *Die Schuldfrage.*

Im Hintergrund all dieſer Dinge erhebt ſich die vernachläſſigte Schuldfrage, vor allem die Frage nach der Schuld am Kriege. Es beſteht unter weitſichtigen Beurteilern der Sachlage kein Zweifel dar-

[1]) Weſſen auch eine ſolche „gemäßigte" nationaliſtiſch-militariſtiſche Diktatur fähig iſt, beweiſt neuerdings das Verbot des „Andern Deutſchland" für einen Monat, weil es einen Artikel des franzöſiſchen Pazifiſten Viktor Baſch gebracht, und der Schrift ſeines Redaktors Küſter, die den traurigen Schwindel des Schlageter-Kultus entlarvt.

über, daß das Anſchwellen des deutſchen Nationalismus und des Nationalismus überhaupt unmöglich geweſen wäre, wenn die deutſchen Linksparteien, vor allem die ſozialiſtiſchen, den Mut aufgebracht hätten, der Schuldfrage ehrlich ins Geſicht zu ſehen, ſtatt umgekehrt ihren Vorteil darin zu ſuchen, daß ſie mit dem Nationalismus in einen Wettbewerb traten, der nur dieſem ſelbſt zur Stärkung gereichte. Alles läge anders, wenn man dem deutſchen Volke die *Wahrheit* geſagt hätte: daß es durch ſeine herrſchende Kaſte mit Gewalt in den Krieg und in das Verderben geſtoßen worden und damit zum Hauptſchuldigen am Ausbruch des Krieges geworden ſei und daß dieſe Kaſte auch die Jahrzehnte vorher alles getan habe, um die Friedensbewegung zu hindern und die Kriegskataſtrophe unvermeidlich zu machen. *Dies*, nicht die Alleinſchuld, die ja längſt kein Menſch mehr behauptet, aber *dies* bleibt die deutſche Schuld, und nur der iſt ein wirklicher Freund des deutſchen Volkes, der dies nicht verſchweigt. Aber jene herrſchende Schicht, die dieſes Unheil verſchuldete, fand es natürlich bequem, dieſen Sachverhalt, an den ſie dauernd hätte zuſchanden werden müſſen, zu verdecken und endlich ins Gegenteil umzufälſchen. Sie hat dabei an einer Sozialdemokratie, welche einſt ſich ſelbſt verraten hatte und mitſchuldig geworden war, eine willige Helferin gefunden. Nun muß dieſe dafür, wie billig, zuerſt bezahlen, während die andern den Gewinn davon haben und erſt ſpäter bezahlen müſſen mit dem ganzen deutſchen Volk. Denn Wahrheit bleibt Wahrheit und Schuld bleibt Schuld und läßt ſich durch keine Unſchuldspropaganda dauernd zudecken. Wäre ein ſolches Bekenntnis von repräſentativen Stellen ehrlich und deutlich erfolgt, mit den praktiſchen Konſequenzen, die dazu gehörten, dann hätte auch der franzöſiſche Nationalismus nicht ſo aufkommen können, wie er zeitweilig getan, dann wäre auch Poincaré unmöglich geweſen. Bevor dieſe Wahrheit zu Ehren kommt, gibt es kein deutſches Heil.

Nochmals: von einer deutſchen Alleinſchuld kann keine Rede ſein. Aber es *gibt* eine deutſche Schuld. Trotz Verſailles! Verſailles bleibt die Rieſenſchuld der Sieger-Völker. Die ſteht auf einem andern Blatt. Niemand kann weniger geneigt ſein, als ich, dieſes Blatt zu überſehen. Aber die Verſailler Schuld hebt die deutſche Schuld ſo wenig auf, als die deutſche Schuld die Verſailler. *Wir alle* ſind ſchuldig — *jede* nationale Selbſtgerechtigkeit iſt Lüge und Wahnſinn. *Das* muß klar werden. Dieſe Wahrheit darf nicht etwa ſo gewendet werden, daß, weil *alle* ſchuldig ſeien, *niemand* ſchuldig ſei, und ſo zu einer argen Teufelslüge werden. Nein, jeder muß *ſeine* Schuld auf ſich nehmen und muß aufhören, dem andern die ſeinige vorzuwerfen. Das allein ſchafft den Boden der Verſöhnung. Das allein iſt Reparation. Das allein iſt Sühne. Das allein iſt Friede. Jede Schuld drängt aber zeitweilig *beſonders* nach Anerkennung,

und jetzt ist wieder die Stunde der *deutschen* Schuld. Ihre Anerkennung allein verhindert die neue deutsche Katastrophe.

### *Die Mandschurei.*

Ob den neuen Entwicklungen, deren Mittelpunkt Deutschland und die Reparationen bilden, ist der andere augenblickliche Konzentrationspunkt der Weltgefahr, den die Mandschurei bedeutet, ein wenig aus dem europäischen Gesichtskreis gerückt worden. Auch dort ist eine fortdauernde Verschlimmerung eingetreten. Es liegt vor Augen, daß Japan ganz einfach die Mandschurei, ein Gebiet, so groß wie Deutschland und Frankreich zusammen, *erobert* und sich dabei um den Völkerbund einen Pfifferling kümmert. Dessen Niederlage wird dadurch traurig akzentuiert. Aber nun ist eine Wendung erfolgt, die nach meinem Bedünken in Europa viel zu wenig gewürdigt worden ist: das endliche Eingreifen *Amerikas*. Die amerikanische Note an Japan scheint mir nichts mehr und nichts weniger zu sein als ein in milde Formen gefaßtes Ultimatum. Spricht sie doch von „militärischen Demonstrationen", die man freilich [einstweilen?] vermeiden wolle. Ich halte es für ebenso sicher, daß Amerika trotz seiner jetzigen relativen Schwäche nicht zurückweichen wird, als daß Japan dies *tun* wird, wenn auch zögernd und mit Maskierungen. Zu einem Krieg zwischen Amerika und Japan aber wird es deswegen schwerlich kommen, es träten denn unerwartete Faktoren auf.

Wie das Element *„Rußland"* in diese Sache hineinspielt, zeigt die Affäre des tschechoslovakischen Gesandtschaftsangestellten Wanjek, der trotz aller Ableugnung höchst wahrscheinlich doch einen Russen zu einem Attentat auf den japanischen Gesandten in Moskau bereden wollte, um den Krieg zwischen Rußland und Japan herbeizuführen. Ob es wohl im Auftrag der Rüstungsindustrie geschah? Bezeichnend ist jedenfalls, wie die *reaktionären* Kreise immer deutlicher für Japan Partei ergreifen [1]) und nicht weniger bezeichnend, daß es Intellektuelle gibt, die richtig auch diesen klarsten aller Fälle zu trüben verstehen.

Es handelt sich ja nicht darum, ob Japan mehr oder weniger Recht auf die Mandschurei hat, sondern ob sein *Vorgehen*, seine *Methode*, sich Recht zu verschaffen, recht sei. Darüber aber kann kein Zweifel bestehen und besteht bei denen, die an ein Recht glauben, auch keiner. Etwas ganz anderes ist die Frage, ob es recht ist, Japan von der Einwanderung in Amerika, Australien und Neuseeland fast völlig auszuschließen, wie es seit langem geschieht. Daß darin sehr viel erbitternde Demütigung liegt, wofür jetzt eine erste Quittung

[1]) Diese Kreise sind es wohl auch, die sich den blutigen Hohn geleistet haben, ausgerechnet einem Josishawa für seine Verdienste um die Beilegung des chinesisch-japanischen Konfliktes zum Ritter der Ehrenlegion zu machen.

eingereicht wird, ist klar. Riesengroß erhebt sich aus dem Mandschureikonflikt das *Rassenproblem* mit seinem Unterproblem, dem *Einwanderungsproblem.* Wer eine klassische Darstellung desselben lesen will, greife zu dem entsprechenden Kapitel in André Siegfrieds Buch: „Les Etats Unis d'aujourd'hui". Er wird aus diesem auch lernen, wie *schwierig* dieses Problem ist und daß es nicht durch ein paar Schlagwörter gelöst werden kann. Denn es handelt sich vielleicht um die Existenz der Weißen in jenen Gegenden des pazifischen (leider nicht „pazifistischen") Ozeans. So *scheint* es! Ich glaube persönlich an die Möglichkeit einer andern Lösung. Aber auch nicht mit den jetzigen Methoden Japans.[1])

*Indien — Gandhi.*

Und Indien! Nicht weniger als das, was in der Mandschurei vor sich geht, bedeuten die neuen Entwicklungen in Indien einen Mittelpunkt der Weltgefahr. *Gandhis* und seiner Mitführer Verhaftung, Gewalttaten aller Art gegen die Freiheitsbewegung und von dieser aus Boykott der englischen Waren, civil disobedience aller Art — was soll daraus werden? Sind die Engländer völlig mit Blindheit geschlagen? Haben sie aus dem einstigen Abfall der Vereinigten Staaten nichts gelernt? Kann *Macdonald* diese Dinge noch mit seinem Namen decken, ohne nun den Vorwurf des Verrates, mit dem ich wenigstens lange gezögert, noch zu verdienen?

Gandhis Besuch in der *Schweiz* hat hohe Wellen geworfen. Unsere helvetischen Militaristen können es ihm nicht verzeihen, daß er die Abschaffung unseres Götzen, der „Armee", gefordert hat. Wenn er dabei von den Frauen und Kindern redete, die dem „Feinde" entgegen an die Grenze sollten (etwas, was man uns bisher

[1]) Dieser Sachverhalt wird auch durch folgende Tatsachen illustriert: Japan ist ein verhältnismäßig kleines und unfruchtbares Land, dazu fast ohne Rohstoffe für seine Industrie. Diese ist aber zur Ernährung seiner im Verhältnis zur Größe des Landes gewaltigen Bevölkerungszahl von 64 450 005 notwendig. Es werden in Japan vier Kinder in der Minute geboren, was für jeden Monat 43 000 ergibt. Seit 1925 beträgt die Bevölkerungsvermehrung 4 713 183 oder 7,9 Prozent, während sie von 1920 bis 1925 nur 6,7 % oder 3 778 765 ausmachte. Wenn dieses Tempo anhielte, dann stiege die Bevölkerung Japans in den nächsten 30 Jahren auf 100 Millionen. Und nun ist zu bedenken, daß die Mandschurei dreimal so groß ist als Japan und zu seinen 30 Millionen jetziger Einwohner gut noch 40 bis 60 Millionen aufnehmen kann und daß es riesige Lager von Kohlen (1,7 Milliarden Tonnen), Eisenerzen (400 Millionen Tonnen) und Oelschiefer (300—350 Millionen Tonnen Oel) enthält, sowie daß die Japan verschlossenen Gebiete Australiens und Neuseelands, wie auch Südamerikas, zum großen Teil nicht bebaut werden können, weil zu wenig Menschen da sind.

Durch diese Angaben soll bloß das Problem erläutert, von ferne nicht etwa Japans Vorgehen verteidigt werden. Was speziell die Rohstoffe betrifft, so können diese auch ohne Tanks und Bajonette geholt werden und sind jetzt spottbillig, und die landwirtschaftliche Kolonisation liegt den Japanern scheint's nicht besonders; auch ist ja *China* noch sehr viel übervölkerter und ärmer als Japan.

immer bloß zum Spott vorgehalten!), ſo hat er allerdings mit Indiertum, nicht mit ſchweizeriſchem Helden-Philiſtertum gerechnet. Bezeichnend war, wie man gegen ihn die gleiche Waffe angewendet, die gegen *uns* ihre Dienſte tun muß: die Verdrehung und Verleumdung. So ließ man ihn in Paris ſagen, die Soldaten ſollten nur in den Krieg ziehen, aber in die Luft ſchießen, legte ihm aufreizende Interviews in den Mund und ſo fort, nur um ihn bei den Philiſtern tot zu machen. Wir aber freuen uns, daß nun endlich einmal einer gekommen iſt, für den man nicht nur ſchwärmen kann, ohne ſich zu etwas Ernſthaftem zu bekennen. Gandhi dafür in höchſten Ehren! Das iſt ein Mann der *Wahrheit!* Wie ginge es ihm erſt, wenn er dauernd unter uns wäre! Auch mit einem Teil ſeiner Anhänger![1])

### *Die Abrüſtungskonferenz.*

Daß durch all dieſe neuen Entwicklungen für die Abrüſtungskonferenz eine Atmoſphäre geſchaffen worden iſt, wie man ſie ſich ungünſtiger kaum denken könnte, liegt auf der Hand. Wer wird jetzt im Angeſicht einer, wie man meint, kommenden Hitler-Regierung, der Niederlage des Völkerbundes, der indiſchen Vorgänge abrüſten wollen? Die Regierungen ſchicken ihre Generalſtäbler und von ihnen abhängigen Diplomaten nach Genf. Frankreich beharrt auf der Sicherheit, die vorläufig ſein Heer verbürge. Deutſchland will Abrüſtung der andern oder eigene Aufrüſtung, beides im Dienſte einer neuen Militärmacht. Die Schweiz ſchickt eine Delegation, die in der Mehrheit aus Oberſten und Generalſtäblern beſteht und damit für eine *Aufrüſtungs*-Konferenz geeignet wäre, nicht für eine *Abrüſtungs*-Konferenz. Ihr Ziel wird wohl ſein, zu beweiſen, daß für uns, wegen „unſerer beſonderen Lage", Abrüſtung nicht in Betracht komme, da die ſchweizeriſche Armee ein Friedensinſtrument ſei und ſo fort. Dieſe Abrüſtungskonferenz, wenn ſie wirklich zuſtande kommt, wird einen Tummelplatz aller Intrigue und Heuchelei darſtellen, einen Kampfplatz des vielgeſtaltigen gegenſeitigen Mißtrauens. Wie ſollte ſie auch anders? Man ſtelle ſich eine aus Wirten, Bierbrauern und Weinhändlern zuſammengeſetzte Konferenz vor, die den Auftrag hätte, die Wirtshäuſer und den Alkoholgenuß abzuſchaffen, die dazu noch das richtige Verhältnis der Kontingente zu beſtimmen hätte, in denen vorläufig Bier, Wein und Branntwein hergeſtellt und konſumiert werden dürften, und wir haben eine Analogie zu dieſer „Abrüſtungskonferenz".

---

[1]) In der „Nationalzeitung" berichtet einer von einem Stammtiſchgeſpräch, in welchem es u. a. hieß: „Gandhi, dieſer Lump." Nichts kann bezeichnender für die Maßſtäbe ſein, die dieſer patriotiſche Schweizerphiliſter anwendet: weil Gandhi das „Schweizerheer" für wertlos hält, iſt er ein „Lump". Auch die offenbarſte ſittliche Größe ſchützt heute bei uns einen Menſchen nicht vor einer ſolchen Beurteilung, wenn er einen Götzen oder ein Intereſſe antaſtet. Nur wer das *nicht* tut, iſt ein großer und allgemein verehrter Mann. Man darf ſich auf *dieſes* Merkmal verlaſſen.

Was ſollen wir alſo davon halten? Sollen wir ſie überhaupt ernſt nehmen? Ich möchte das, was ich darüber ſchon bei allerlei Anläſſen bemerkt habe, etwa ſo formulieren: Menſchlich betrachtet iſt von der Konferenz ſelbſt wenig zu erwarten. Vor allem wenig *Gutes*. Aber viel *Böſes*. Es iſt ja höchſt wahrſcheinlich, daß die dort beratenden Generalſtäbler und Diplomaten die Konferenz bloß zu einer *Rationaliſierung* und *Maskierung* des Heerweſens benützen werden. Dazu drängt ſchon die wirtſchaftliche Not. Für die Völker aber beſteht die Gefahr, daß ſie ſich durch gewiſſe *Scheinerfolge*, welche die Konferenz vielleicht für nützlich hält, zufriedenſtellen und in Sicherheit einlullen laſſen. Auf dieſe Gefahr müſſen *wir* vor allem achten! Und unſere Taktik muß ſein, zwar dieſen Anlaß zu benützen, um den Völkern eindringlich die Notwendigkeit der Abrüſtung nahe zu bringen, aber zugleich darüber hinauszuſchauen und hinauszuweiſen.

Damit möchte ich freilich nicht einer reinen Skepſis das Wort reden. Rein menſchlich und natürlich betrachtet, liegt die Sache wohl ſo, wie ich ſie ſoeben dargeſtellt, aber wir dürfen nie vergeſſen, daß *Gottes* Möglichkeiten über allen menſchlichen Calcül hinausgehen und Er Wege finden kann, wo *wir* keine ſehen. Darum muß unſere Haltung, wie mir ſcheint, einen Doppelcharakter haben: ſie wird menſchlich nüchtern und wachſam ſein, aber doch jene göttlichen Möglichkeiten im Auge behalten und umgekehrt.

Im übrigen wird die Konſtellation, ſo viel man heute ſieht, dieſe ſein, daß auf der einen Seite Frankreich mit ſeinen Verbündeten ſtehen wird, *Sicherheit*, und das heißt weitgehend: Erhaltung der durch den Verſailler Vertrag feſtgelegten neuen Ordnung verlangend und nur dann abzurüſten willig, wenn dieſe gewährt wird; auf der andern die „Beſiegten", denen ſich aber England, Italien, Rußland und Amerika anſchließen werden und welche Abrüſtung bis zu der den Beſiegten auferlegten Norm fordern, teilweiſe mit dem Hintergrund eines allgemeinen Reviſionismus. Ein Element der *Unwahrheit* wird von vornherein auch inſofern vorhanden ſein, als einige dieſer Vertreter der zweiten Linie im Grunde nicht wirklich die Abrüſtung wollen, ſondern bloß die Abrüſtung der *andern* zum Zwecke, ſei's der eigenen Aufrüſtung (wenn die andern ſich weigern), ſei's der eigenen neuen Ueberlegenheit. Die große *Aufgabe* iſt, dieſes Element der Unwahrheit unwirkſam zu machen und im übrigen die *mittlere Linie* zu finden. Darüber vielleicht ein andermal mehr. Die Aufgabe erſcheint freilich faſt unlösbar. Dennoch!

### *Fazit und Aufgabe.*

So ſtellt ſich uns zu Beginn des neuen Jahres die Weltlage dar. Scheinbar überall Rückſchlag, Fiasko von Hoffnungen und Ausſichten, Sieg aller Gegenmächte deſſen, was wir für Fortſchritt halten

— heiße es nun Pazifismus, Sozialismus, Demokratie oder trage es noch höhere Namen —, Verſchärfung der Gegenſätze auf allen Punkten bis an die Exploſion und Kataſtrophe heran; furchtbares Dunkel ringsum. Sollen wir darob verzagen? Kampf und Arbeit aufgeben? Ich meine doch nicht. Wer die menſchlichen Dinge ſchon lange beobachtet hat, kennt eine Ordnung, nach der ſie gewöhnlich anders ſind, als ſie ausſehen. Er wird, wie Till Eulenſpiegel, traurig, wenn die Dinge gut und getroſt, wenn ſie übel zu gehen ſcheinen. In den Entwicklungen und Konſtellationen, die in dieſer Betrachtung angedeutet worden ſind, *iſt eigentlich einfach das Programm für Arbeit und Kampf dieſer Periode enthalten.* Die Zuſpitzungen ſind vielleicht nötig, damit es zum Durchbruch des Neuen, deſſen wir harren, kommen kann. Wohl drohen uns Kataſtrophen, und Kataſtrophen ſind vielleicht auch *nötig*, aber es muß nicht *die* Kataſtrophe ſein, nicht die Kataſtrophe, die uns verſchüttete. Gott kann ſeine Hand ſo über dieſer brandenden Weltbewegung halten, daß es einen Weg der Rettung durch Fluten, Stürme und Finſterniſſe gibt. Und in alledem kann ein Kommen Chriſti aufglänzen.

*Leonhard Ragaz.*

---

# Am Anfang.

*„Am Anfang ſchuf Gott Himmel und Erde.*
*Und die Erde war wüſte und leer, und es war finſter auf der Tiefe,*
*und der Geiſt Gottes ſchwebte auf dem Waſſer.“*
1. Moſe 1, 1. 2.

Aller Anfang iſt ſchwer. Sogar für Gott. Wüſt und leer war ſeine Schöpfung zuerſt und in Finſternis gehüllt. Und Gottes Geiſt ſchwebte über dem Waſſer, faſt möchte man meinen wie ein Vöglein über einem Meer, auf dem es keinen Ruheplatz findet.

Was Wunders, wenn auch für uns aller Anfang ſchwer iſt, wenn auch wir, ſo wir in unſerm Leben etwas neu machen, mit einer alten Gewohnheit brechen, einer neuen Ueberzeugung folgen, innerlich oder äußerlich irgendwie unſerm Schifflein einen neuen Kurs geben wollen, wenn auch wir da zuerſt in eine tiefe Dunkelheit hineinkommen und mit müden Flügeln über einem uferloſen Meer herum irren müſſen?

Wo nun gar eine Schar, eine Klaſſe, ein Volk etwas Neues will und beginnt, ſei es nur in brodelnder Bewegung, ſei es gar in hellem Umſturz, was Wunder, wenn es da zuerſt durcheinander geht, Chaos entſteht?

Aller Anfang *iſt* ſchwer.

Aber wenn es nur doch *Gottes* Geiſt iſt, der über dem Werdenden ſchwebt! Nicht das entſcheidet über Wert oder Unwert von etwas

*Bern. Mittwoch, den 24. Februar, 20 Uhr,* findet im Konferenzſaal der franzöſiſchen Kirche ein *Vortrag* ſtatt von *Pfarrer Fr. Schröder* aus Schallbach (Schwarzwald) über: *Die Botſchaft des Quäkertums,* zu deſſen Beſuch die Leſer der „Neuen Wege" herzlich eingeladen ſind. *Der Ausſchuß der rel.-ſoz. Gruppe Bern.*

*Die Gemeinde der Toten.* Der verſtorbene *Charles Gore,* Biſchof von Oxford, gehörte zu jenen der anglikaniſchen Kirche eigenen Geſtalten, die mit einer ſtrengen Orthodoxie und einer faſt mittelalterlich anmutenden Kirchenmyſtik eine ſozialrevolutionäre Haltung verbinden — etwas, was in dieſer, wie in andern, auch „modernen" Formen dem Kontinent ganz unverſtändlich iſt. Gore war ſogar ein Führer der katholiſierenden Richtung ſeiner Kirche — im übrigen auf alle Art ein Mann erſten Ranges. — *Marion Philipps,* die energiſche und hingebungsvolle Vorkämpferin der engliſchen und internationalen Arbeiterinnenbewegung, war jüdiſchen Stammes und aus Auſtralien gekommen. Wir erinnern uns gut, wie wir ſie im Frühjahr 1914 auf ihrem Bureau in London ſprachen, wo auch eine edle Mitarbeiterin, die ſich früh verzehrt hat, Miß Margareth Macmillan (wenn ich nicht irre), mit ihr war. — *Georg Kerſchenſteiner,* der große Vorkämpfer des ſogenannten Arbeitsprinzips in der Schule (das er freilich mehr organiſatoriſch förderte, als in ſeiner ganzen Tiefe und Tragweite erfaßte), iſt in hohem Alter geſtorben. — Wir dürfen wohl auch noch eine Frau erwähnen, die in aller Stille ihr Leben im Dienſte Gottes und der Brüder früh verzehrt hat: *Elſe von Hollander,* eine der Stützen, auf denen der „Bruderhof" Eberhard Arnolds ruht, eine Seele von einer Reinheit, einem Ernſt, einer Opferfähigkeit, einer Treue, wie die Erde ſie ſelten ſieht.

---

*Druckfehler.*

Im Januarheft iſt Folgendes zu verbeſſern: S. 2, Z. 2 von unten iſt zu ſetzen *„auffallend"* (ſtatt „merkwürdig"); S. 6, Z. 25 von oben *„dem"* Propheten (ſtatt „den"); S. 7, Z. 14/15 von oben *„ſeinerſeits"* (ſtatt „ſeinerzeit"); S. 11, Z. 8 von unten *„erläuterten"* (ſtatt „erläuterter"); S. 16, Z. 2 von oben *„Dienſtverweigerung"* (ſtatt „Dienſtverweigerer"); S. 17, Z. 3 von unten *„einer Weile"* (ſtatt „einiger Zeit"); S. 29, Z. 16 von oben *„tauchte"* (ſtatt „taucht"); S. 31, Z. 15 von oben *„Locarnos"* (ſtatt „von Locarno"); S. 33, Z. 7 von oben *„zur"* (ſtatt „zu"); S. 34, Z. 20 von unten *„Schuldbekenntnis"* (ſtatt „ſolches Bekenntnis"); S. 51, Z. 22 von oben *„doch"* (ſtatt „noch").

---

## Redaktionelle Bemerkungen.

Die Leſer werden ſich gewiß freuen, den Vortrag, den unſer Freund, Dr. med. *Bernhard Lang* in Langenthal, vor der ſozialen Pfarrerkonferenz der Schweiz, die letzten Sommer in Zürich ſtattfand, gehalten hat, kennen zu lernen. Und zwar gerade, weil es die Stimme eines Arztes iſt.

Der Aufſatz: *„Zur Weltlage"* iſt diesmal außerordentlich lang geworden. Die Leſer werden ſicher verſtehen, warum. Das wird ſich ſchon wieder ändern.

**WERBET unermüdlich für die NEUEN WEGE!**

**Probehefte stehen immer zur Verfügung.**